

Am Krankenbett

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **7 (1939)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-560206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauen-Liebe

AM KRANKENBETT

Es war nur ein sonniges Lächeln,
Es war nur ein freundliches Wort,
Doch scheuchte es lastende Wolken
Und schwere Gedanken fort.

Es war nur ein warmes Grüßen,
Der tröstende Druck einer Hand;
Doch schien's wie die leuchtende Brücke,
Die Himmel und Erde verband.

Ein Lächeln kann Schmerzen lindern,
Ein Wort kann von Sorgen befrei'n,
Ein Händedruck Sünden verhindern
Und Liebe und Glauben erneu'n.

Es kostet dich wenig, zu geben
Wort, Lächeln und helfende Hand;
Doch arm und kalt ist das Leben,
Wenn keiner solch Trösten empfand.

Masken des Lebens

1

Novelle von E. Wieten.

Das lärmende Maskentreiben drang kaum in die abgelegene Ecke des roten Salons, in der ein junglinghafter Mephisto saß. Wer ihn so sitzen sah, die Rauchwolken seiner Zigarette mit weltentrücktem Ausdruck betrachtend, der hätte dieses Denker- gesicht eher in eine stille Gelehrtenstube versetzt als in diese Umgebung. Man hätte meinen sollen, daß es einem Menschen von Fleisch und Blut überhaupt unmöglich wäre, in diesem Tohuwabohu still zu sitzen, denn der berühmte Maskenball der Künstler hatte soeben seinen Höhepunkt erreicht. Irgend etwas Aehnliches schien auch die zierliche, als Pierrot gekleidete, Maske zu empfinden, als sie den einsamen Gast wahrte. Und da gerade ein Pause den Tänzern Zeit zum Flanieren ließ, näherte sie sich ihm, von Abenteuerlust getrieben, und betrachtete ihn. Dabei wurde sie sich gar nicht bewußt, daß die ursprüngliche Neugierde einem immer größeren Wohlgefallen an der malerischen Grazie des Schweigsamen wich.